

Arbeitsgesellschaft im Neoliberalismus

Ausgangspunkt: Die ‚Goldenen Jahre‘ des Fordismus: was war ‚normal‘?

- Das **Normalarbeitsverhältnis**: eine unbefristete Erwerbstätigkeit, deren reguläre Arbeitszeit bei etwa 40 Wochenstunden liegt, mit daran geknüpfter kollektiver sozialer Absicherung im Fall von Krankheit und Alter, ebenso wie das Recht, bei Arbeitslosigkeit durch staatliche Unterstützung den eigenen Lebensstandard einigermaßen halten zu können.
- Das Einkommen (selbstverständlich innerbetrieblich und gewerkschaftlich umkämpft, ebenso wie verbesserte Arbeitsbedingungen und Mitbestimmungsmöglichkeiten) folgt dem Modell des **Familienlohns**, d.h. im klassischen Fall sind Frau und Kinder darüber mit zu versorgen
- Das Einkommen ermöglicht und sichert den **Massenkonsum**, der wiederum die Wirtschaft in Gang hält und Profite sichert. Berühmt ist Henry Ford's (nach dem die Regulationsform des 'Fordismus' benannt ist) Ausspruch: "meine Arbeiter sollen sich meine Autos auch leisten können". Oder ein späteres Zitat: "Kein hungriger und obendrein nüchterner Mensch kann dazu überredet werden, seinen letzten Dollar für irgend etwas anderes auszugeben als Essen. Aber ein wohlgenährter, wohlgekleideter, wohlbehauster und überhaupt wohlversorgter Mensch kann dazu überredet werden, die Wahl zwischen einem elektrischen Rasierapparat und einer elektrischen Zahnbürste zu treffen. Wie die Preise und Kosten wird auch die Verbrauchernachfrage abhängig vom Management." (Galbraith, 1967, zit. nach Hobsbawn, S.324)
- Stark standardisierte Massenproduktion in großen Betrieben bildet die Grundlage der Produktion, in 'wissenschaftlich' optimierter Fließbandarbeit, sog. **tayloristischer Produktion**. (Auch hier war Henry Ford federführend, der schon 1909 die Fließbandproduktion einführte und mit seinem Modell Ford T' zeitweise mehr als 50% Marktanteil erreichte.)
- Der **Wohlfahrtsstaat** reguliert diese Form politisch. Mit einbegriffen ist die Vorstellung von einem Staat, der legitimiert ist, in die wirtschaftliche Entwicklung politisch einzugreifen:

"Die Erschütterungen des Kapitalismus in den beiden Weltkriegen und in der Wirtschaftskrise der 1930er Jahre sind die politischen Ursachen für die Entwicklung des Sozialstaates in allen westlichen Industrieländern. (...)

Zu Beginn der Sozialgesetzgebung im 19. Jahrhundert handelt es sich um eine staatliche Korrektur der Verteilung zugunsten des Massenkonsums und zu Lasten des Wachstums des Konsums der Gewinnbezieher. Eine weitere wirtschaftliche Bedeutung hat dieser Eingriff in die Verteilung nicht. Sobald jedoch bei der Großen Depression deutlich wird, dass das niedrige Wirtschaftswachstum das Ergebnis einer unzureichenden Nachfrage ist, läuft alles darauf hinaus den Massenkonsum zu erhöhen. Dies wird nun zur vorherrschenden theoretischen Position. Damit erhält der moderne Wohlfahrtsstaat eine neue ökonomische Basis; er partizipiert nicht einfach an der gegebenen Produktion, sondern er schafft sich für seine Verwirklichung durch Einkommenspolitik mehr Produktion. Unter dieser Bedingung kann die Verteilung vom Grundsatz her nicht mehr den Marktkräften überlassen werden. (...)

Der moderne Wohlfahrtsstaat schließt demnach Folgendes ein: Es ist zunächst die politische Vorstellung, dass der Staat verantwortlich ist für die Wohlfahrt der Bürger, des Weiteren, dass politische Partizipation das Interesse der Bürger an Wohlfahrt verwirklicht, und schließlich, dass der so organisierte Staat legitimiert ist, die gesamtwirtschaftlichen Größen politisch abzustimmen, und dies auch dann, wenn er hierbei in Eigentumsrechte eingreift." (Schui/Blankenburg, 18)

Literatur:

Hobsbawn, Eric(1994): Das Zeitalter der Extreme, Frankfurt/Main. (bes. Kap. 9: Die Goldenen Jahre)

Novak, Iris: Prekäre Arbeit, prekäres Leben. In: Fantomas Nr.6, Winter 04/05

Schui, Herbert; Blankenburg, Stephanie (2002): Neoliberalismus: Theorie-Gegner-Praxis, Hamburg.

1. Krisenelemente

"Was also zu Ende gegangen ist, ist eine spezifisch historische Gestalt der Lohn- und Arbeitsverhältnisse bzw. eine historische Entwicklungsform des Kapitalismus - der Fordismus -, nicht aber der Zwang zur Arbeit" (Candeias, S. 162¹)

- *Ökonomisch:* ab Ende der 60er: die Zunahme der Kapitalintensität (= Bruttoanlagevermögen je Erwerbstätigen) kann nicht mehr durch hohe Steigerungsraten der Arbeitsproduktivität ausgeglichen werden: die Profitrate fällt tendenziell (d.h. die Rate des pro Kapitaleinheit zu erzielenden Mehrwerts/Profits)
- *Technologisch:* technische Revolutionen im Mikroprozessorenbereich und der Automation verschärfen einerseits diesen Prozess (durch intensiviertere Rationalisierungen und damit verbundenen Entlassungen); andererseits machen sie auch die globalisierte Produktion erst in vollem Umfang effizient.
- *Politisch:* es kommt zu sozialen Widerstandshandlungen im Produktionsbereich, die auch die Frage nach dem Eigentum an Produktionsmitteln stellen
- Der Effekt ist eine Überakkumulationskrise, wobei technologische und gesellschaftliche Auseinandersetzungen Hand in Hand gehen
- Die Unternehmen reagieren mit weiteren Rationalisierungen, Entlassungen und (schon ab der 60er Jahren) zunehmend mit Verlagerung der Produktion in die Länder des Trikonts, wo ein nahezu unbegrenztes Angebot billiger und nicht organisierter Arbeitskräfte, aber auch Ressourcen (Land, Wasser etc.) zu finden sind.

"Unter dem Druck der daraus entstehenden Arbeitslosigkeit und niedriger Wachstumsraten können Lohnkosten beschnitten, die Entwicklung der Löhne von der Steigerung der Produktivität grundsätzlich abgekoppelt und die institutionelle Stellung der Gewerkschaften redimensioniert werden ... Die sinkenden Wachstumsraten und zunehmende Sozialkosten durch Entlassungen untergraben gleichzeitig die Fundamente der ausgabenorientierten, staatsinterventionistischen Regulationsweise. ...

Während die Linke der Sozialdemokratie und Gewerkschaften eine Art sozialistischen Superfordismus anstreben und die Achtundsechziger-, die Frauen- und die Umweltbewegung die Befreiung aus der paternalistischen Enge eben dieser fordistischen Lebensweise suchen, erklärt die Bourgeoisie der Arbeiterklasse und dem keynsianischen Wohlfahrtsstaat den Krieg." (S. 164)

2. Prekarisierung und das Ende des Normalarbeitsverhältnisses

Die strukturelle Gewalt der Arbeitslosigkeit, flößt jedem Beschäftigten *"das Gefühl ein, dass er keinesfalls unersetzbar ist und seine Arbeit, seine Stelle gewissermaßen ein Privileg darstellt, freilich ein zerbrechliches und bedrohtes Privileg."* (Bourdieu, 1998, 97)

Die Angst vor Entlassung demobilisiert, und so können standardisierte Arbeitsverhältnisse in deformalisierte und individualisierte (und in Niedriglohn) umgewandelt werden:

- ein Drittel aller Arbeitnehmer in der BRD unterliegen keinerlei Tarifbindung mehr (2000)
- 1999 arbeiten abhängig Beschäftigte im Durchschnitt 44,6 Stunden pro Woche (ohne unbezahlte Überstunden)² Je weniger Arbeit vorhanden ist, *"umso mehr tendiert die individuelle Arbeitszeit dazu, länger zu werden"* (Gorz, 2000, 74)

¹ Zitate ohne Quellenangabe stammen alle von Candeias 2004

² Alle Zahlen, deren Quelle nicht gesondert ausgewiesen ist, stammen von Candeias 2004

- gleichzeitig sinkt das Lohnniveau insgesamt, auch bei Tariflöhnen: Schon 1997 sehen 130 Entgelttarifverträge im Bundesgebiet Monatsvergütungen von weniger als 1000 € bzw. Bruttostundenlöhnen unter 6 € vor, z.B.: Floristik, ungelernte im 1. Tätigkeitsjahr: 5,75; Friseure nach dem ersten Berufsjahr: 5,00; Wachdienste, Messeaufsicht: 5,14; Abbruchunternehmen ohne Ausbildung: 4,86 € (alle im Westen) (Bachmann 2004)

Der Druck zur Aufnahme prekärer Arbeitsverhältnisse wächst, nämlich von:

- unter- bzw. nicht-tarifizierter Arbeit
- befristeter Arbeit (in der BRD bereits zwei Drittel)
- erzwungener Teilzeitarbeit (45% aller erwerbstätigen Frauen arbeiten in Teilzeit, nur 14% der Männer; in der EU werden 80% der Teilzeitarbeitenden von Frauen ausgeübt)
- Scheinselbständigkeit (in USA gelten 30% der Beschäftigten als 'independent contractors', in Europa wie in der BRD 15% - wovon die wenigsten wirklich unabhängige Freiberufler mit solidem Einkommen sind)
- Niedriglohn
- Heim- oder Zeitarbeit (Tarifentgelt im neuen Tarifvertrag (West-Gruppe 1): 6,85 €)

Die Arbeitsmarktpolitik in der BRD in Form der Hartz-Gesetze haben eine Verstärkung dieser Entwicklungen zum Ziel, durch die Ausweitung der Leiharbeit (PSAen und neue Gesetzgebung zur Arbeitnehmerüberlassung); Einführung der Ich-AG; Ausweitung der Mini-Jobs; Beseitigung von Zumutbarkeitsregelungen bei Hartz IV, wonach auch Minijobs und Zuverdienst jeder Art gefordert werden können; Kombilohnmodellen (sog. Einstiegsgeld, in Hamburg: Hamburger Modell, das Niedriglohnarbeit befördert).

Die Prekarisierung der Arbeit stellt keine Randerscheinung dar, sondern ist immanenter Teil der Restrukturierung der Arbeit überhaupt. Sie bezieht sich nicht nur auf den Bereich 'einfacher' Dienstleistungstätigkeiten in Haushalt, Handel oder Gastronomie, sondern findet sich auch in Werbeagenturen, bei Journalisten, Webdesignern und Wissenschaftlern und hat tiefgreifende Auswirkungen:

"Indem sie die Zukunft überhaupt im Ungewissen lässt, verwehrt sie den Betroffenen gleichzeitig jede rationale Vorwegnahme der Zukunft." (Bourdieu, 97)

3. Veränderung der Produktionsweise: Produktionsnetzwerke und Computerisierung

Die für den Fordismus typische Produktion in großen unternehmerischen Einheiten (vertikale Integration der Produktion), wird auf Grund wachsender Unsicherheiten durch krisenhaft bedingte Nachfrageschwankungen, verschärften Wettbewerb und beschleunigten technologischen Wandel aufgegeben. An ihre Stelle treten flexible industrielle Netzwerke mit kleineren, spezialisierten, selbständigen Einheiten, wobei die Risiken dezentralisiert sind. Die Produktion basiert auf Modularisierung und 'just-in-time' Produktion; Stichwort: 'lean production'

An der Spitze: Das Hauptunternehmen

- Spezialisierung auf Kernkompetenzen - Produktentwicklung, Design, Endmontage, Vertrieb
- Hohes Qualifikationsniveau erforderlich, ebenso immer noch relativ hohes Lohnniveau
- Ausgelagert an Subunternehmer sind früher integrierte Teilbereiche wie Teile der Verwaltung, Rechnungswesen und Buchhaltung, Kundendienst und Service, Reinigung und Kantinenbewirtschaftung (Stichwort 'Tertiärisierung', aber mit einer Polarisierung der Tätigkeitsprofile, der Qualifikationsanforderungen und Verdienstmöglichkeiten)

- Immer mehr Bedeutung bekommen zentrale Kontrollstrukturen und damit verbundene Dienstleistungen, die räumlich zentralisiert sind (die 'headquarter economy' in den 'Global Cities')

In geografischer Nähe: die primären Zulieferanten oder Systemlieferanten im 'industriellen Distrikt'

- selbst verantwortlich für Forschung und Entwicklung
- territorial integriert
- fragiles Verhältnis von Konkurrenz und Kooperation (z.T. gemeinsame Infrastrukturen)

Geografisch verstreut: sekundäre Zulieferer (oder: Kaskaden von Zulieferern)

- produzieren Einzelteile kostengünstig
- Kontrolle durch Qualitäts- und Preisvorgaben
- Hierarchisch strukturierte Beziehungen
- Hoher internationaler Konkurrenzdruck, besonders verschärft durch Internetauktionen

Die Gewinnspannen nehmen von oben nach unten ab, ebenso der Grad der gewerkschaftlichen Organisation; umgekehrt steigt der Grad der Prekarisierung von oben nach unten.

Bsp:

- Nike mit 8000 Beschäftigten in Management, Design, Vermarktung; die Produktion wird von ca. 75 000 Beschäftigten erledigt, die von unabhängigen Subunternehmern eingestellt sind.³
- Fertigungstiefe bei VW: 37%; bei Ford: 27%; bei Renault: 16% (Jahr 2000)
- Fiat lässt z.B. Getriebe von Systemlieferanten in den Niederlanden und Frankreich herstellen, die Motoren in den eigenen Werken von Pratola in Mittelitalien, während die Montage in den neuen Standorten in Süditalien oder Polen erfolgt. Strategische Aufgaben mit niedriger Arbeitsintensität und hoher Qualifikation werden wie Planung und Design oder Finanzen für die gesamte globalisierte Produktion werden in Turin konzentriert. Von dort aus wird per Computer die Produktion der neuen Niederlassung im spanischen Cordoba gesteuert, wo für Kosten von 10 Dollar 44 Std./Woche nach neotayloristischer Organisation gearbeitet wird. In Norditalien und Deutschland, wo Fiat die in Gruppenarbeit organisierte Produktion der *world car* aufgenommen hat, werden nur 40 bzw. 38 Std. zu Kosten von 27 bzw. 40 Dollar gearbeitet. Die dafür benötigten Einzelteile kommen zu großen Teilen aus Argentinien und Brasilien. Die hochwertigen Stoffe für die Sitze werden in Mittelitalien gewebt, in Ungarn genäht und in Süditalien auf die Sitze aufgezoogen. Auf diese Weise können unterschiedliche Lohn- und Qualifikationsniveaus mit unterschiedlichen Formen der Arbeitsorganisation kombiniert werden. (Stand: 1999)
- Insgesamt sind die 100 größten transnationalen Unternehmen (laut Unctad) für ein Viertel des globalen Bruttosozialprodukts und für fast 70% des Welthandels verantwortlich, mit ihren 12,5 Mio direkt Beschäftigten (davon 42% außerhalb des ursprünglichen nationalen Standortes) stelle sie aber gerade mal 1,6% der lohnarbeitenden globalen Arbeitskraft außerhalb der Landwirtschaft. (S. 173)

"Mit der Fragmentierung der Produktion ist die Reproduktion unterschiedlich strukturierter regionaler Arbeitsmärkte sowie die permanent stattfindende Rekonfiguration von Technologienormen, Produktionsnetzen und Zuliefererbeziehungen verbunden. Ursächlich für räumliche Verlagerungen ist nicht nur die Ausnutzung unterschiedlicher Lohnniveaus. Vielmehr lassen sich neue Verhältnisse in bislang peripheren oder semiperipheren Regionen (gerade auch innerhalb der Industrieländer), leichter durchsetzen. (Bsp: VW, Ford und

³ Die gesamten Jahreslöhne der indonesischen Arbeiter von Nike liegen 1999 insgesamt unterhalb der 20 Mio Dollar, die Superstar Michael Jordan für die Nike-Werbung erhält. (NH, 173)

Porsche in Ostdeutschland, Fiat in Melfi (Süditalien), VW/Ford in Palmela/Portugal). Damit verbunden sind dramatische Prozesse der Deindustrialisierung alter Zentren des Fordismus. Die Haupttriebkraft der Betriebsverlagerung ist keinesfalls nur in einem Angebot billiger Arbeitskräfte zu verorten, als vielmehr in einem beständig wachsenden Angebot billiger *qualifizierter* Arbeitskräfte, die nicht von einem Beharren auf fordistischen Strukturen geprägt sind." (S. 172)

4. Neue Formen der Arbeitsorganisation

a) 'Neotaylorismus'

- Vertiefung des tayloristischen Prinzips der Arbeitsteilung
- Direkte und strikte Arbeitskontrolle durch den Computer
- Lückenlose Verdichtung der Arbeit
- Aber ohne die sozialen Gegenleistungen des fordistischen Systems
- Flexibilisierung durch 'hire and fire' etc.

b) 'Soziotechnisches Modell' - Teilautonomie der Arbeitsgruppen

- möglichst weitgehender Einsatz von Humanressourcen mit dem Ziel, die Produktivität langfristig mittels partizipativer Arbeitsorganisation voranzutreiben
- mehr Flexibilitätsanforderungen/Gestaltungsspielräume bei der Ausführung der Arbeiten sowie der Arbeitszeiten
- Entwicklung des Lohnniveaus gekoppelt an das 'Schicksal' des Unternehmens
- Unternehmenshierarchien können weitgehend aufgelöst sein, kleine Einheiten operieren als 'Profit Center', acquirieren Aufträge, betreuen Kunden etc. Erforderlich hierfür sind unternehmerisch denkende, eigenverantwortlich handelnde Individuen (die 'Arbeitskraftunternehmer'), Prototyp hierfür sind/waren die neuen Unternehmen der I&K-Technologien.

c) Zwangsvermittelte Angleichung

Faktische konvergieren die Paradigmen der forcierten Automatisierung und der flexiblen Personleinbindung asymmetrisch in Richtung auf eine neotayloristische Arbeitsorganisation mit begrenzter Einbindung ausgewählter Beschäftigter mit zentralen Funktionen. Die Gründe liegen nach Candeias zum einen darin, dass mittel- und längerfristige Produktivitätssteigerungen von den Kapitalmärkten nicht honoriert werden, zum andern darin, dass erhöhte Partizipation sich politisch nicht so leicht nur auf Fragen der unmittelbaren Arbeitsorganisation begrenzen lässt, sondern die Beschäftigten und die Gewerkschaften damit weitergehende Ziele verbunden haben.

Literatur:

Bachmann, Andreas: Alternativen zu Armutstarifen. In: Express 10-11

Bourdieu, Pierre (1998): Gegenfeuer, Konstanz.

Candeias, Mario (2004): Neoliberalismus, Hochtechnologie, Hegemonie, Hamburg.

Goetz, André (2000): Arbeit zwischen Misere und Utopie, Frankfurt/M.